

Predigt Karfreitag 2020 2. Kor 5,17-22

Beim Treffen mit den Freunden keine Umarmung

beim Gang im Ort, Gespräche auf Abstand

meinem Herzen nahe die Menschen, die sich Sorgen machen, sich infiziert haben, ratlos sind, wie es weitergehen kann,

das Gebet in der Kirche alleine

Liebe Gemeinde,

es ist ein denkwürdiges Osterfest. Ein Karfreitag in den die Ängste hineinschwingen, um Menschen, die krank zu Hause oder in den Krankenhäusern liegen.

Ein Karfreitag, in den die Anspannung hineingewoben ist, derer, die sich um die Menschen in den Pflegeheimen und Krankenhäusern kümmern

Ein Karfreitag, in dem die Sorgen Raum greifen, über die Welt und ihre Veränderung

Ein Karfreitag, an dem Menschen Trauer tragen, weil sie Geliebte verloren haben

Ein Karfreitag, in dem uns für manches Leid die Worte fehlen

Werden wir einander wieder nahe sein können, nach dieser Zeit? Diese Frage, nach einem Abendgebet gestellt, hat mich die letzten Tage bewegt und hat mir eine Ikone in Erinnerung gerufen.



Die Ikone stellt Abba Menas dar, den Vorsteher eines Klosters der koptischen Kirche im 4. Jahrhundert. Als Zeichen seines Amtes und seiner Aufgabe trägt er die Klosterregel in der linken Hand, während die Rechte das Segenszeichen macht.

Neben ihm geht Christus, wachen Blickes, mit der Bibel im linken Arm. Er legt dem Abt die rechte Hand auf die Schulter. Eine vertraute Weggemeinschaft. Christus begleitet Menas auf seinem Weg. Die Beiden gehen gemeinsam, schauen auf ein gemeinsames Ziel. Obwohl sie in unterschiedlich farbiger Kleidung dargestellt werden, hat man doch das Gefühl, dass die Gesten und der Ausdruck des Gesichts eine Wesensverwandtschaft aufzeigen. Die beiden sind sich nah. Überraschend ist, dass es trotz der Nähe einen Zwischenraum zwischen den Beiden gibt.

Im Brief an die Gemeinde in Korinth beschreibt Paulus eine ganz besondere Nähe.

Dort heißt es : Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

In Christus sein, das klingt nach starker Nähe, ja Verschmelzung. So ganz anders, als das, was wir jetzt tagtäglich leben. Social Distancing. Nähe auf Abstand. Das ist sehr ungewohnt und fühlt sich fremd an.

Bei Christus und Abba Menas wird mir deutlich, dass der Raum zwischen den Beiden die Nähe qualifiziert. Auch wenn wir uns nah kommen, bleiben wir wir selber. Wir haben ein klares Gefühl, wenn jemand „unseren Raum“ betritt. Das ist verblüffender Weise fast genau 1,50 Meter um uns herum. Wir müssen uns nicht aufgeben, um Nähe zu erfahren.

Diese Tage führen viele an Ihre Grenzen. Die Angst greift um sich. Wie kann man gegen einen unsichtbaren Gegner kämpfen. Oftmals fühle ich mich hin und hergetrieben im Sog der verschiedenen Meinungen.

Ich fühle mich überfordert im Versuch die neuen Herausforderungen im Beruf und die schulische Förderung meines Sohnes in Einklang zu bringen.

Ich bin ratlos im Blick auf die Konsequenzen, die diese Situation für viele Arbeitnehmer und Unternehmer hat.

Ich fürchte mich vor dem Tod der Vielen und der Geliebten.

Ich fühle mich fremd im eigenen Leben, herausgefordert im Glauben.

Mich führt die Situation immer neu an meine Grenzen. Aber Grenzen sind der Ort der Verwandlung, der Neuwerdung.

Im Bibeltext heißt es, dass Gott das Wort der Versöhnung aufgerichtet hat unter uns und uns ruft, uns auf die Versöhnung einzulassen.

Wie geschieht diese Versöhnung?

Am Kreuz stehend, dürfen wir alles sehen, was uns von uns selber, von unserem Mitmenschen und von Gott entfernt. Da gibt es manches, das der Versöhnung bedarf. Es schmerzt, die Grenzen so deutlich zu spüren, heißt es doch einzusehen, dass nicht alles in meiner Macht liegt, dass ich trotz Bemühung nicht immer erreiche, was ich mir vornehme. Dass das Scheitern ein Teil meines Lebens ist. Es schmerzt zu sehen, dass wir uns weit entfernt haben von dem, was der Natur und der Gemeinschaft der Lebewesen dient.

Wie geschieht die Versöhnung?

Zuerst einfach dadurch, am Kreuz stehen zu bleiben, den Schmerz, die Not, die Sorgen, die Angst, die Wut, die Hilflosigkeit zu spüren und sie mit offenen Händen Gott hinzuhalten.

Das ist ein Moment der Nacktheit – der Moment der Wandlung.

Ich sehe Abba Menas und Christus – Menas hält seine Hand zum Segen erhoben, er gibt weiter, was er an Gutem von Gott empfangen hat, vielleicht lebt er aus der Nähe der Christusbegegnung. Die Hand auf der Schulter zeugt von Vertrautheit. Doch es ist auch der Moment des Schmerzes. Abba Menas geht auf sein Martyrium zu. Mit menschlichem Maß gemessen scheitert er. Gerade in diesem Moment gibt er den Segen, Gottes gute Kraft, die Fülle des versöhnten Lebens weiter.

Versöhnung mit sich selber, mit anderen und Gott geht durch den Schmerz hindurch. Wischen wir den Schmerz nicht beiseite, er ist der Verwandlungsort zu einem reiferen und tieferen Leben. Vielleicht ist manche Last, die unsere Schultern drückt die Hand Christi, der uns zu neuem Leben führt. Im Schmerz, am Kreuz werden wir von „Machern“ zu „Geliebten“. Gott hat in Christus alles geschenkt, um uns in die Bewegung der Liebe hineinzunehmen.

Lieben wir in den Sorgen

Lieben wir in der Angst

Lieben wir in Ratlosigkeit und

Lieben wir im Schmerz

Wir werden entdecken dürfen, wie das Geschenk der Versöhnung unser Leben und unseren Glauben verändert.

Wir sind gerufen, uns darin einzuüben. Gerade heute. Amen